

Spiritualität im Gespräch

im

Dom-Forum Köln

am 12.9. 2017

Dietrich Bonhoeffer - „Von guten Mächten wunderbar geborgen“ I**Spiritualität der Ökumene****Trompetenimprovisation zu: „Von guten Mächten“ NGL 430****Prolog****Wer bin ich?**

*„Wer bin ich? Sie sagen mir oft,
ich träte aus meiner Zelle
gelassen und heiter und fest
wie ein Gutsherr aus seinem Schloss.*

*Wer bin ich? Sie sagen mir oft,
ich spräche mit meinen Bewachern
frei und freundlich und klar,
als hätte ich zu gebieten.*

*Wer bin ich? Sie sagen mir auch,
ich trüge die Tage des Unglücks
gleichmütig lächelnd und stolz,
wie einer, der Siegen gewohnt ist.*

*Bin ich das wirklich,
was andere von mir sagen?
Oder bin ich nur das,
was ich selbst von mir weiß?
Unruhig, sehnsüchtig, krank,
wie ein Vogel im Käfig,
ringend nach Lebensatem,
als würgte mir einer die Kehle,
hungernd nach Farben,
nach Blumen, nach Vogelstimmen,
dürstend nach Worten,
nach menschlicher Nähe,
zitternd vor Zorn über Willkür*

*und kleinlichste Kränkung,
umgetrieben vom Warten
auf große Dinge,
ohnmächtig bangend um Freunde
in endloser Ferne,
müde und leer zum Beten, zum Denken,
zum Schaffen,
matt und bereit, von allem Abschied
zu nehmen?*

*Wer bin ich? Der oder jener?
Bin ich heute dieser und morgen
ein anderer?
Bin ich beides zugleich?
Vor Menschen ein Heuchler
und vor mir selbst ein verächtlich
wehleidiger Schwächling?
Oder gleicht, was in mir noch ist,
dem geschlagenen Heer,
das in Unordnung weicht
vor schon gewonnenem Sieg?*

*Wer bin ich?
Einsames Fragen treibt mit mir Spott.
Wer ich auch bin, Du kennst mich,
Dein bin ich, o Gott!“¹*

Leben I

Mehrere biographische Werke zu Dietrich Bonhoeffer, etwa auch die Monographie des wohl kundigsten Bonhoeffer-Experten und Freund Eberhard Bethge, stellen dieses Gedicht Bonhoeffers geradezu paradigmatisch an den Beginn ihrer Ausführungen.² Es scheint, in seiner sperrigen Zerrissenheit, in seiner tiefen Innenambivalenz bis zur Schlusszeile, die sich wie in Gott hinein wirft, ein Schlüssel zu sein, der Gestalt Bonhoeffers sich zu nahen. Das Gedicht entstammt dem Sommer 1944.

Am 5. April 1943 war Bonhoeffer durch die Gestapo verhaftet worden. Zum Zeitpunkt der Verfassung dieses selbstbetrachtenden Gedichtes ist er also schon mehr als ein Jahr in Haft. Innere Widersprüche, Spannungen zwischen Depressionen und innerer Stärke prägen in dieser Zeit Dietrich Bonhoeffers Leben. Da steht kein Übermensch, da steht einer in Ungewissheit und Wagnis, zweifelnd, glaubend – ein Mensch, kein Held, für jede und jeden von uns nachvollziehbar!

Wer ist dieser Mann?

Anna Morawska, die verstorbene polnische Publizistin, hat Bonhoeffer so gesehen: „Bonhoeffer ist aufregend, weil er unsere Fragestellung zu denken wagte. Nämlich wie man in der vollzogenen

¹ Zitiert nach: Renate Bethge, Wunderbar geborgen. Dietrich Bonhoeffer. Gütersloh 2/2000, S. 3 f.

² Vgl. Eberhard Bethge, Bonhoeffer (= rororo Monographie 236). Reinbeck bei Hamburg 1984, S. 9.

Religionslosigkeit Christus begegnet. Woran sind wir mit Christus, wenn wir uns mitten im Atheismus nicht als Agnostiker verstehen wollen, sondern eine Verehrung für ihn verspüren? Wenn wir die Grenze zwischen sogenannten Gläubigen und sogenannten Ungläubigen einfach als falsch empfinden? Genau wie wir selbst ist Bonhoeffer in seiner bürgerlichen Situation und als Verantwortlicher für ein großes kulturelles Erbe auf die tiefgreifenden Umwälzungen nicht vorbereitet gewesen. Trotzdem war er gerade als solcher zur großen Revision bereit.“³

Die enorme Wirkung Bonhoffers nach seiner Hinrichtung, gerade auch in politischer und ökumenischer Perspektive, als Zeuge, also letztlich als Märtyrer, hat auch Ursachen in der enormen Transformation, die Bonhoeffer in und an sich selbst zugelassen hat.

Zunächst sind seine Startvoraussetzungen familiär enorm. Am 4. Februar 1906 in Breslau geboren, am selben Ort wie zuvor Edith Stein, wird er als sechstes Kind mit seiner Zwillingsschwester Sabine geboren. Er hat sieben Geschwister. Die Herkunft ist großbürgerlich. Der Vater, Karl Bonhoeffer, durch dessen Ruf als Professor für Psychiatrie und Neurologie nach Berlin die Familie den Wohnort dorthin wechselt, hat den bedeutendsten Lehrstuhl seines Faches in Deutschland inne. Er ist im Wesentlichen humanistisch geprägt. Dietrichs Mutter Paula, geb. von Hase, eine überzeugte evangelische Christin, kommt aus einer bedeutenden preußischen Familie von evangelischen Predigern, Pastören und Theologen; zutiefst auch musisch-künstlerisch geprägt.

Beide Eltern werden als streng, fordernd, anregend, autoritär und humorvoll frei gebend zugleich geschildert, Disziplin nach außen und innen wird eingefordert und Raum und Spiel, Entwicklung in vielfache Richtungen anregend, zugleich ermöglicht.

Beides hat auf die Kinder starke Wirkung. Der Zusammenhalt der Familie ist wohl außerordentlich gewesen.

Alle Kinder erhalten eine überaus bewusste familiäre und schulische Ausbildung und entwickeln akademische Professionen. Alle Kinder erhalten ausgiebig musikalischen Unterricht, Dietrich etwa spielt exzellent Klavier; im Hause Bonhoeffer wird sehr viel gelesen.

Die Ethik der Familie hat einen starken Akzent darin, die Kinder verantwortungsbewusst zu erziehen mit starkem Gerechtigkeitsinn, jeweils vom anderen her zu denken im Ergehen, und die zweifellos vorhandene elitäre Entwicklungsmöglichkeit nicht als Anrecht, vielmehr als Aufgabe und Herausforderung anzusehen.

Die Person des Vaters hat sicherlich auch mit dazu geführt, dass Dietrich in seiner Pubertät, wie viele Jugendliche, zugleich nach Anerkennung wie Abgrenzung sucht. Auch zu seinen älteren Brüdern hin, die alle naturwissenschaftlich orientiert sind, ist dieses Bedürfnis nach Anerkennung seines „besonderen“ Weges deutlich spürbar. Sein Entschluss zum Theologiestudium etwa mit ggf. anschließendem Pfarramt scheint zunächst vom Vater nicht sehr ernst genommen zu sein.

Ein erkennbarer Überdruck ist beim jungen Bonhoeffer zu vernehmen: Er will gelten!

Ein erster Bruch in der Familie ist der Tod des älteren Bruders Walter, der mit 18 Jahren im Ersten Weltkrieg als Soldat stirbt. Der Vater Karl, der bislang stets an Silvester etwas Grundsätzliches ins Tagebuch eintrug, trägt zehn Jahre fortan nichts mehr dort ein. Die Mutter erscheint durch den Tod des Sohnes gebrochen und in ihrer Tiefenschicht verwundet. Dieses Erleben hat den damals 12 Jahre alten Dietrich sehr erreicht.

Dietrich hat bis zu seinem Lebensende in seiner Konfirmationsbibel, von seinem Bruder Walter nach dessen Tod übernommen, als Widmung zwei Passagen eingetragen, welche die Mutter für den älteren Bruder Walter ausgewählt hatte:

„Der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig.“ (2 Kor 3, 6) und „So ist denn Liebe des Gesetzes Erfüllung“ (Röm 13, 10).

³ Zitiert ebd., S. 7.

Beides prägt Dietrichs Haltung bis in den späteren Widerstand gegen das nationalsozialistische Regime. Fundamentaler Widerstand ist nach dem Gesetz illegal – aber die Liebe, als Erfüllung des Gesetzes, verlangt in ihren Zeichen, dem Unrecht des Staates zu widerstehen und auf der Seite derer zu stehen, die Unrecht erleiden im Unrechtsregime.⁴

Die Bibel seines verstorbenen Bruders blieb Dietrichs Meditations- und Gebetsbibel bis zu seinem eigenen Ende!

1923, mit 17 Jahren, besteht Dietrich das Abitur glänzend und beginnt in Tübingen das Theologiestudium, für das er sich schon mit 15 Jahren, in einem eigentümlichen Ringen um Entschluss und in sehr dezidiert einsamer Entscheidung mit ebensolcher herausgehobenen Mitteilung an seine Umgebung, entschlossen hatte. Die Erfahrung des Ersten Weltkrieges, der Tod des Bruders, das Verstummen des Vaters hierzu, der überaus präsente Schmerz der Mutter werden zu diesem Entschluss beigetragen haben. (Auch hier eine Parallele zu Erfahrungen der Edith Stein!) Nach einem Unfall gönnt ihm die Familie ein Zwischensemester in Rom.

War Bonhoeffer bislang intellektuell und wie für sich von der Theologie fasziniert, so erfährt er in Rom zum ersten Mal, erstaunlich für ihn am Phänomen des Katholizismus dort, die Faszination von Kirche als universaler Dimension.

Diese kritische Liebe zur katholischen Kirche hat ihn zeitlebens nicht los gelassen. Sie geht auch ein in seine theologische Dissertation, die der Zentralerfahrung der Präsenz des Heiligen Geistes Christi in der Gemeinschaft der Heiligen, in der Gemeinschaft der Kirche im Kern sich verdankt – der Titel lautet: „Sanctorum communio“ ! Kirche wird ihm dabei nicht abstraktes Problem, vielmehr konkretes Phänomen, theologisch relevante Größe.⁵

Eine weiter bestimmende Größe in Bonhoeffers Entwicklung (ähnlich übrigens wie bei Robert Grosche, mit dem er auch die Tätigkeit in der Studentenseelsorge teilen wird) ist die epochale Erfahrung mit dem Denken und der Person von Karl Barth, dessen Römerbriefvorlesung nach dem Ersten Weltkrieg so etwas wie einen Kahlschlag gegenüber jeglichem Kulturprotestantismus betrieben hatte mit der Herausstellung des, von jeder menschlichen Ableitung, absoluten Alleinstellungsanspruches Gottes als Gott, souverän in seiner Offenbarung.

Bonhoeffer saugt dies auf, wird aber auch kein unbedingter Barthianer; er hört auch weiter den Kontrahenten Adolf von Harnack, er achtet das ET/UND im Kirchen- und Selbstverständnis des Katholizismus, er sammelt Erfahrungen in Seelsorge, Predigt und Katechese, in großer Leidenschaft und Eigenständigkeit, er arbeitet ein Jahr als Vikar seelsorglich in Barcelona, wo er einen etwas schläfrigen Betrieb kräftig durchrüttelt mit Gottesdiensten und Kinderkatechesen, die aufmerken lasen.

Schließlich kehrt er in den Schmelztiegel Berlin zurück, der Stadt mit den intellektuellen, sozialen und politischen Extremen, der Hochkultur in Musik und Kunst, um sich zu habilitieren, was ihm 1930 bereits mit einer Arbeit zur Frage nach dem Menschen „Akt und Sein“ gelingt. Er ist da noch keine 30 Jahre alt!

In diesen Jahren bemerkt er, wie schnell er Einfluss auf andere Menschen zu gewinnen vermag. Die Schattenseite hierzu ist, dass er zugleich erste Erfahrungen mit innerem Überdruß an sich selbst, mit Todestraurigkeit und mit depressiven Anfechtungen macht.

„Da er noch zu jung war, um selbständig eine Pfarrstelle zu übernehmen, belegte er ein Studienjahr in New York am Union Theological Seminary. Hier gewann er gute Freunde und machte wichtige Erfahrungen in der theologischen und kirchlichen Arbeit, nicht zuletzt durch sein Engagement in der

⁴ Vgl. Renate Bethge, a.a.O., S. 5.

⁵ Vgl. hierzu Eberhard Bethge, a.a.O., S. 27.

schwarzen Abyssinian-Kirche in Harlem.“⁶

Spätestens seit dieser Erfahrung ist Bonhoeffer ein leidenschaftlicher Ökumeniker in der Weise der Ökumene des gelebten christlichen Lebens, eine Ökumene der praktizierten Bergpredigt gerade auch der unsichtbaren aber sehr realen Kirche bis hin zur Bewunderung des politisch-pazifistischen Konzeptes von Gandhi in Indien.⁷

Als er aus den USA zurück kehrt, steht Hitler vor den Toren der Macht.

Spiritualität I

Eine erste Auffälligkeit, die ich wahrnehme ist, dass der Ton in Dietrich Bonhoeffers Schriften vor seiner Inhaftierung (ähnlich wie bei Alfred Delp SJ) sehr anders ist als nach der Verhaftung durch die Gestapo.

Ist der Ton zuvor steil, hoch, ambitioniert, ehrgeizig, mitunter abgrenzend bis zur etwas pathetischen Arroganz, so wird der Tonfall nach dem 5. April 1943 brüchiger, behutsamer, fragender, im Zeugnis zwar weiter klar, doch unprätentiös und – demütiger, leiser – aber um so eindringlicher.

1932 etwa gibt Bonhoeffer einen geradezu dramatischen Bericht über seine Identitäts- und Berufswahl im fünfzehnten Lebensjahr, der noch viel von dem etwas überambitionierten Pathos geprägt ist, das seine Schriften vor 1943 ausmachen. Er schreibt über sich in der Rückschau:

*„Er wurde rot, als er eines Tages in der Prima auf die Frage seines Lehrers leis antwortete, Theologie wolle er studieren...der Junge hatte diesen kurzen Augenblick tief in sich hineingesogen. Es war etwas ganz Außerordentliches geschehen, und er genoss dies Außerordentliche tief und schämte sich zugleich. Jetzt wussten sie es alle...Jetzt hatte er es ihnen allen gesagt, jetzt musste sich ihm innerlich das Rätsel seines Lebens lösen, jetzt stand er feierlich vor seinem Gott, vor seiner Klasse, **jetzt war er der Mittelpunkt...** Und er schämte sich wiederum. Denn er wusste um seine erbärmliche Eitelkeit... da ist die Menge, er steht in der Mitte und redet, redet, glühend, begeistert...über der Menge ist bleierne Stille, grässliches, schweigendes, schadenfrohes Hohnlachen – nein, das kann nicht sein, er ist nicht der, für den man ihn hält, er meint es wirklich ernst. Sie haben kein Recht, mich zu verachten, sie tun mir Unrecht...ihr alle...er betet...Gott, sage selbst, ob ich Dich ernstlich meine, vernichte mich in diesem Augenblick, wenn ich lüge, oder strafe sie alle, sie sind meine, deine Feinde, sie glauben mir nicht, ich weiß es selbst, ich bin nicht gut, aber ich weiß es selbst und du, Gott (...ich brauche die anderen nicht...) ...ich, ich...ich will siegen ...siehst du, ... wie sie zurückweichen, wie sie bestürzt sind...ich mit dir...ich bin stark...Gott, ich bin mit dir...hörst du oder hörst du nicht? Zu wem rede ich denn? Zu mir, zu dir, oder zu den anderen hier? wer redet denn ...mein Glaube? Meine Eitelkeit...Gott ... ich will Theologie studieren ... ja, ich habe es gesagt, sie haben es alle gehört, es gibt kein Zurück mehr ... ich will, ich will ... aber wenn...“⁸*

Die nächste spirituelle Entwicklung, nach der fundamentalen Erkundung der dialektischen Theologie Karl Barths und der damit einhergehenden politischen Opposition zu allen nationalkirchlichen Verflechtungen in der Bekennenden Kirche, ist die existentielle und soziale Dimension von Kirche als *Communio*, die Bonhoeffer vor allem der Universalität des Katholischen verdankt. Hier ist Bonhoeffer ganz nahe an Hegels Geschichtsphilosophie, wenn er in seiner Dissertation schreibt:

„Nur aus dem Offenbarungsbegriff kommt man zum christlichen Kirchenbegriff.“ (...) Die Stellung Christi zur Kirche ist eine doppelte. Er ist das Fundament, der Eckstein, der Anfänger, der Baumeister, er

⁶ Renate Bethge, a.a.O., S. 12.

⁷ Vgl. Eberhard Bethge, a.a.O., S. 33.

⁸ Dietrich Bonhoeffer, zitiert nach: Christian Gremmels/ Hans Pfeifer, Theologie und Biographie. Zum Beispiel Dietrich Bonhoeffer. München 1983, S. 21 f.

ist aber auch jederzeit der Kirche real gegenwärtig, denn sie ist sein Leib, und die Menschen sind Glieder an diesem Leibe ... bzw. an Christus selbst ... Christus und Gemeinde werden von Paulus mehrfach identifiziert (1 Kor 12, 12; 6, 15; 1, 13). Wo Christi Leib ist, da ist Christus...Die Kirche ist Gegenwart Christi, wie Christi Gegenwart Gottes ist. Das Neue Testament kennt eine Offenbarungsform, **Christus als Gemeinde existierend**“.⁹

Die letzte Formulierung entspricht im Grunde wörtlich Hegels Einleitung in die Geschichte der Philosophie.¹⁰

Von hier her löst Bonhoeffer sich aus der Einsamkeit seiner Jugendentscheidung zum theologischen Weg in der Entdeckung des spirituellen und sozialen DU, damit findet er auch die Grundlage seiner theologisch begründeten Ethik:

„Nicht ein Mensch von sich aus kann den anderen zum Ich, zur ethisch verantwortungsbewussten Person machen. Gott oder der Heilige Geist tritt zum konkreten Du hinzu, nur durch sein Wirken wird der andere mir zum Du, an dem mein Ich entspringt, m.a.W. jedes menschliche Du ist Abbild des göttlichen Du. (Die) Person ist in ihrer konkreten Lebendigkeit, Ganzheit und Einzigartigkeit als letzte Einheit von Gott gewollt. Die sozialen Beziehungen müssen somit als rein interpersonal auf Einzigartigkeit und Geschiedenheit der Personen aufbauend vorgestellt werden ... Die soziale Grundkategorie ist das Ich-Du-Verhältnis. **Das Du des anderen Menschen ist das göttliche Du** ... der Einzelne wird im ‚Augenblick‘ immer wieder Person durch den ‚anderen‘ ... Wie ich aber Gottes ‚Ich‘ erst kenne in der Offenbarung seiner Liebe, so auch den anderen Menschen; hier hat der Kirchenbegriff einzusetzen.“¹¹

Welche enormen Konsequenzen diese Kirchensicht, diese Relationalität im Grunde von Gott her auf die politische Entwicklung Bonhoeffers bis in den Widerstand gegen das menschenverachtende NS-Regime hat, kann kaum überschätzt werden, zudem es in Tiefenschichten auch dem Ethos der Herkunftsfamilie entspricht!

Diese spirituell-existentielle Spannung zwischen Einsamkeit und Gemeinschaft, zwischen Alleinsein und Bedürftigkeit nach Du und Wir – zum Menschen hin, zu den Dingen, hin zu Gott JE von GOTT HER (wie schon im eingangs zitierten Gedichtgebet), drücken zahlreiche Passagen aus Bonhoeffers Schriften, Predigten, Betrachtungen und Gedichtgebeten aus.

1928 schreibt er in Aufzeichnungen für Jugendliche:

„Schaffe dir jeden Tag einige Minuten des Alleinseins, und denke über den kommenden oder den vergangenen Tag nach, über die Menschen, die dir begegneten; denke auch über dich selbst nach und das, was dir fehlt. Aber vegrübele dich nie in dich selbst hinein, sondern lass an den einsamen Stunden den teilnehmen, der auch deine Geheimnisse kennt. Jeder von uns hat Dinge, die er nie über seine Lippen bringt, die er verbirgt, wie einen geliebten Schatz in seiner Einsamkeit. Nur Gott kennt sie; so zieh Gott in deine Einsamkeit hinein.“¹²

1938 heißt es bei ihm in „Der einsame Tag“: „Wer Gemeinschaft will ohne Alleinsein, der stürzt in die Leere der Worte und Gefühle, wer Alleinsein sucht ohne Gemeinschaft, der kommt im Abgrund der Eitelkeit, Selbstvernarrtheit und Verzweiflung um.“¹³

Theologisch leitet Bonhoeffer dies so her in seiner ETHIK aus dem Jahr 1940:

„Aus Liebe zum Menschen wird Gott Mensch. Er sucht sich nicht den vollkommenen Menschen, um sich mit ihm zu verbinden, sondern er nimmt ein menschliches Wesen an, wie es ist. Jesus Christus ist nicht

⁹ Bonhoeffers Dissertation *Sanctorum Communio* 90-92, zitiert ebd., S. 33.

¹⁰ Vgl. ebd., S. 32.

¹¹ Ebd., S. 34.

¹² Zitiert nach: Dietrich Bonhoeffer von A bis Z. Sein Denken und Reden, sein Predigen und Beten in Schlagworten erschlossen, hg. v. Manfred Weber. Gütersloh 2010, S. 10.

¹³ Ebd., S. 11.

die Verklärung hohen Menschentums, sondern das Ja Gottes zum wirklichen Menschen, nicht das leidenschaftslose Ja des Richters, sondern das barmherzige Ja des Mitleidenden. In diesem Ja ist das ganze Leben und die ganze Hoffnung der Welt beschlossen. In dem Menschen Jesus Christus ist das Urteil über die ganze Menschheit ergangen, wiederum nicht das teilnahmslose Urteil dessen, der das Geschick der ganzen Menschheit selbst durchleidet und trägt. Jesus ist nicht ein Mensch, sondern der Mensch. Was an ihm geschieht, geschieht am Menschen, geschieht an allen und darum auch an uns. Der Name Jesus schließt die ganze Menschheit in sich.¹⁴

Dies mündet ins meditierende Beten, hier 1935 in einer Predigt zu Psalm 42:

„Ich bin allein. Da ist keiner, dem ich mein Herz ausschütten kann. So tue ich es vor mir selbst und vor dem Gott, zu dem ich schreie. Es ist gut, sein Herz auszuschütten in der Einsamkeit und den Kummer nicht in sich hineinzufressen. Aber je einsamer ich bin, desto größer wird in mir das Verlangen nach der Gemeinschaft mit anderen Christen. Nach gemeinsamem Gottesdienst, gemeinsamem Beten und Singen, Loben, Danken und Feiern. Ich sehne mich wieder nach der Kirche. Ich erinnere mich an sie, und die Liebe zu ihr wird groß in mir. Wer nach Gott ruft, ruft nach Jesus Christus, wer nach Jesus Christus ruft, ruft nach der Kirche.

Gott Heiliger Geist, schenke mir Menschen, mit denen ich im Glauben und Gebet Gemeinschaft habe, mit denen ich alles tragen kann, was mir auferlegt ist.“¹⁵

Musik: Johann Sebastian Bach, Ich ruf zu Dir, Herr Jesus Christ. Dinu Lipatti, Klavier. 3 Minuten.

Konzeption und Durchführung: Markus Roentgen

¹⁴ Ebd., S. 32.

¹⁵ Ebd., S. 47.